frais de retour. Comme titre de la créance, il indiquait une lettre de change acceptée au 6 mars 1913.

B. — Giroud porta plainte le 2 juillet 1913 à l'autorité cantonale inférieure de surveillance en concluant à l'annulation de la poursuite n° 6186 par le motif qu'une poursuite 5033 avait déjà été introduite contre lui antérieurement pour la même créance. Le 3 juillet, le débiteur fit également opposition à la poursuite n° 6186.

Cette plainte ayant été écartée par l'autorité inférieure de surveillance, Giroud recourut à l'autorité supérieure qui repoussa son pourvoi par les motifs suivants : Il paraît bien que c'est la même créance qui fait l'objet des deux poursuites n°s 5033 et 6186, mais la doctrine et la jurisprudence admettent qu'un créancier peut requérir une nouvelle poursuite pour la même créance, alors même que le premier commandement de payer n'est pas périmé.

C. — Giroud a recouru en temps utile au Tribunal fédéral contre cette décision. Il fait valoir : 1° que la banque Mennerich lui a fait notifier successivement deux commandements de payer pour la même créance, alors même que la première poursuite n'était pas périmée ; que cette façon de procéder est inadmissible, en tout cas lorsqu'il s'agit d'un mode de poursuite différent ; 2° que le débiteur était au bénéfice d'un terme jusqu'au 31 juillet 1913.

En conséquence, le recourant conclut à l'annulation de la poursuite n° 6186.

Statuant sur ces faits et considérant en droit :

Le second moyen du recourant consistant à soutenir qu'il est au bénéfice d'un terme ne saurait être accueilli, car ce moyen doit être présenté par la voie de l'opposition (art. 182 ch. 1 LP) et non pas par la voie de la plainte.

C'est également par la voie de l'opposition que le recourant aurait dû faire valoir son premier moyen d'après lequel le créancier n'aurait pas le droit d'introduire deux poursuites successives pour la même créance. Le Conseil fédéral s'est déjà prononcé dans ce sens le 30 décembre 1895 dans une

cause Dubois (v. *Arch. de la poursuite* 5 n° 130 p. 350; cf. également JAEGER, ad art. 69 note 12 litt. *g* page 159).

Au reste, l'on ne voit pas pour quels motifs un créancier, qui a introduit par erreur une première poursuite par la voie ordinaire, ne pourrait pas abandonner cette poursuite et faire notifier au débiteur un nouveau commandement de payer pour effet de change. Le créancier peut avoir un intérêt réel à procéder ainsi, et la loi protège le débiteur contre le danger de devoir payer deux fois la même somme en lui accordant la faculté de contester la dette par la voie de l'opposition ou bien de requérir du juge la suspension de l'une des poursuites dans le cas où, dans l'autre poursuite, il soutiendrait avoir payé (art. 85 LP).

Par ces motifs,

la Chambre des Poursuites et des Faillites

prononce :

Le recours est écarté.

---

84. Urteil vom 11. September 1913 in Sachen Michel.

Art. 92 SchKG: *Die Forderung des Ehemannes an die Ehefrau auf Zahlung des Beitrages zur Tragung der ehelichen Lasten bei Gütertrennung ist unpfändbar ohne Rücksicht darauf, ob das Frauenvermögen für die in Betreibung gesetzte Forderung gegen den Ehemann haftet. — In einer Betreibung gegen den Ehemann kann nicht auf Grund der Bestimmung des* ***Art. 243 Abs. 3 ZGB*** *über die Haftung der Ehefrau für Haushaltungsschulden Pfändung des Frauengutes verlangt werden.*

A. — In den von der Berner Kantonalbank, Fritz Müllhaupt und der Schweizerischen Volksbank Bern gegen W. Steiger angehobenen Betreibungen hatte das Betreibungsamt Zürich V am 14. Dezember 1912 u. a. gepfändet: den von der Ehefrau des Schuldners laut Gütertrennungsvertrag vom 7. März 1912 aus dem Ertrage ihres Vermögens zu leistenden Beitrag an die ehelichen Lasten, soweit den Betrag von 5000 Fr. pro Jahr über-

steigend, für die Dauer eines Jahres vom 1. Dezember 1912 an. Auf Beschwerde der Ehefrau des Schuldners wurde indessen diese Pfändung letztinstanzlich durch Urteil der Schuldbetreibungs- und Konkurskammer des Bundesgerichts vom 5. April 1913 (AS Sep.-Ausg. **16** Nr. 20*) mit der Begründung aufgehoben, daß der Anspruch des Ehemanns aus Art. 246 ZGB unübertragbar und daher unpfändbar sei.

Inzwischen war der nämliche Anspruch auch in einer weiteren Betreibung des heutigen Rekurrenten Michel gegen Steiger für eine Mietzinsforderung von 450 Fr. gepfändet worden. Frau Steiger erhob dagegen wiederum Beschwerde; die untere Aufsichtsbehörde sistierte jedoch deren Behandlung bis zur rechtskräftigen Erledigung des wegen der ersten Pfändung vom 14. Dezember 1912 hängigen Beschwerdeverfahrens. Nachdem in diesem der Standpunkt der Beschwerdeführerin vom Bundesgericht geschützt worden war, hieß sie sodann auch die vorliegende Beschwerde gut und hob die damit angefochtene Pfändung auf. Michel rekurrierte an die kantonale Aufsichtsbehörde, indem er geltend machte, das bundesgerichtliche Urteil vom 5. April 1913 treffe hier aus zwei Gründen nicht zu. Einmal sei der Mietvertrag, auf den sich seine Forderung stütze, abgeschlossen worden, als die Ehegatten noch unter dem System der Gütereinheit gelebt hätten; nach letzterem sei aber das Frauenvermögen für die ehelichen Schulden ohne weiteres mitverhaftet; an dieser Haftung habe durch den späteren Ehevertrag nichts geändert werden können (Art. 179 und 188 ZGB). Sodann handle es sich hier um eine den gemeinsamen Haushalt betreffende Schuld, für die nach Art. 243 Abs. 3 ZGB auch bei Gütertrennung die Frau im Falle der — hier durch die Pfändungsurkunde festgestellten — Zahlungsunfähigkeit des Mannes miteinzustehen habe. Hafte sie aber sogar mit ihrem ganzen Vermögen, so müsse es noch vielmehr zulässig sein, auf die dem Manne zukommenden Erträgnisse dieses Vermögens zu greifen. Den Gläubiger dafür auf den Weg einer besondern Vollstreckung gegen die Ehefrau zu verweisen, wäre eine überflüssige Weiterung.

Durch Entscheid vom 28. Juni 1913 wies die kantonale

* Ges.-Ausg. **39** I Nr. 42.

Aufsichtsbehörde den Rekurs ab. Die Motive gehen davon aus, daß auf das Datum des Mietsvertrages bezw. der Forderung des Rekurrenten nichts ankomme, da auch, wenn die Gütertrennung erst nachher eingetreten sein sollte, dies den Rekurrenten nicht berechtigte, zu verlangen, daß sie in Bezug auf seine Forderung nicht berücksichtigt werde und die Erträgnisse des Frauenvermögens auch in Zukunft dem Pfändungsschuldner zukämen. Ebenso sei nicht zu untersuchen, ob die Voraussetzungen des Art. 243 Abs. 3 ZGB hier zuträfen. Denn auch daraus würde lediglich folgen, daß der Rekurrent die Ehefrau selbst betreiben, nicht aber, daß er sie zwingen könnte, eine höchst persönliche Forderung ihres Mannes als übertragbare anzuerkennen.

B. — Gegen diesen Entscheid rekurriert Michel an das Bundesgericht, indem er an seinen früheren Anträgen und Vorbringen festhält.

Die Schuldbetreibungs- und Konkurskammer zieht

in Erwägung:

Gegenstand der Pfändung ist auch im vorliegenden wie in dem durch das Urteil vom 5. April 1913 erledigten früheren Falle nicht etwa der Ertrag des Vermögens der Ehefrau selbst, sondern der dem Ehemann ihr gegenüber zustehende Anspruch auf Leistung eines Beitrages im Sinne von Art. 246 ZGB, der durch den Gütertrennungsvertrag vom 7. März 1912 quantitativ auf maximal 75 % des Ertrages ihres eigenen Vermögens festgesetzt ist. Dieser Anspruch ist aber, wie in dem erwähnten Urteile festgestellt, höchstpersönlicher Natur und daher unübertragbar und unpfändbar. Ob die Ehefrau für die in Betreibung gesetzte Forderung mithafte, ändert daran nichts. Denn gesetzt auch, dies wäre hier auf Grund der vom Rekurrenten angerufenen Art. 188 bezw. 243 Abs. 3 ZGB der Fall, so würde daraus nur folgen, daß der Rekurrent zu seiner Deckung auch auf das Frauenvermögen greifen könnte. Für die Frage der Pfändbarkeit des Anspruchs aus Art. 246 ergäbe sich daraus nichts, da dieser Anspruch als Forderungsrecht des Ehemannes gegen die Ehefrau selbstverständlich nicht zum Vermögen der letzteren, sondern zu demjenigen des Mannes gehört. Auch abgesehen hievon geht übrigens die Argumentation des Rekurrenten, soweit sie sich auf den Art. 243 Abs. 3 ZGB stützt, fehl. Denn wenn hier die Ehefrau für die vom Ehe-

manne für den gemeinsamen Haushalt eingegangenen Schulden mithaftbar erklärt wird, so will dies zweifellos nicht heißen, daß das Vermögen der Ehegatten insoweit trotz der im übrigen bestehenden Gütertrennung rechtlich als Einheit zu behandeln sei, vielmehr kann der Sinn nur der sein, daß die Ehefrau für solche Schulden neben dem Ehemann persönlich als Schuldnerin mit ihrem Vermögen einzustehen habe. Ob eine den gemeinsamen Haushalt betreffende Verbindlichkeit im Sinne von Art. 243 Abs. 2 ZGB vorliege, ist zudem eine Frage des materiellen Rechts, die im Streitfalle nur von den Gerichten und nicht von den Aufsichtsbehörden entschieden werden kann. Die Haftung aus Art. 243 Abs. 3 kann somit nicht etwa durch einfache Einbeziehung des Frauenvermögens in die gegen den Ehemann vollzogene — ungenügende — Pfändung, sondern nur im Wege einer selbständigen Betreibung gegen die Ehefrau geltend gemacht werden, da nur so die letztere in die Möglichkeit versetzt wird, vorgängig der Exekution in ihr Vermögen einen Entscheid des Richters über ihre Schuldpflicht herbeizuführen, dieses Recht, welches das Gesetz jedem Schuldner gewährleistet, aber auch ihr gewahrt bleiben muß.

Demnach hat die Schuldbetreibungs- und Konkurskammer

erkannt:

Der Rekurs wird abgewiesen.

---

85. **Arrêt du 11 septembre 1913** *dans la cause* **Société immobilière de l'Avenue Glayre.**

Art. 284 LP : Un locataire qui a déménagé après en avoir informé préalablement le bailleur ne peut être considéré comme ayant **déménagé clandestinement.**

A. — Alexandre Berseth a loué dès le 1er août 1912 de la Société immobilière de l'Avenue Glayre un appartement non meublé. Par lettre chargée du 22 décembre 1912, il a avisé le gérant de la Société qu'il quitterait l'appartement le 24 mars 1913. Le gérant lui a répondu que son congé était

accepté pour le 1er août 1913 seulement. Berseth a payé le solde de son loyer au 24 mars 1913 et a déménagé ce jour-là sans d'ailleurs faire connaître sa nouvelle adresse.

Le 2 avril, la Société lui a fait notifier un commandement de payer de 128 fr. 45 pour solde de loyer au 1er août, auquel il a fait opposition. Puis, le 9 avril, l'Office l'a avisé que, à la réquisition de la Société, il serait procédé à l'inventaire des biens qu'il avait emportés. Cet inventaire a été dressé le 11 avril. L'Office a ensuite informé Berseth qu'il serait procédé le 15 avril au déplacement des biens inventoriés. Pour éviter ce déplacement, Berseth a consigné 140 fr. en mains de l'Office.

B. — Il a porté plainte contre la prise d'inventaire et la décision de réintégrer les objet inventoriés. L'Autorité inférieure de surveillance a écarté la plainte, estimant que « Berseth paraît avoir déménagé clandestiment puisqu'il a laissé ignorer où était son nouveau domicile. »

Par décision du 1er juillet 1913, l'Autorité supérieure de surveillance a réformé ce prononcé, annulé l'inventaire et la décision de réintégration et ordonné la restitution du dépôt effectué par le recourant — par les motifs que les conditions de l'art. 284 LP ne sont pas réalisées, Berseth ayant prévenu la Société de son départ et le fait qu'il ne lui a pas indiqué son nouveau domicile ne constituant pas une présomption de clandestinité.

La Société immobilière de l'Avenue Glayre a recouru en temps utile au Tribunal fédéral contre cette décision.

Statuant sur ces faits et considérant en droit :

Le sort du recours dépend de la question de savoir si Berseth a déménagé *clandestinement ;* si tel n'est pas le cas, la Société ne peut en effet exercer un droit de rétention sur les objets sortis des lieux loués (art. 274 CO, 284 LP).

Or, non seulement la Société n'allègue aucun fait qui soit de nature à laisser supposer que le locataire a dissimulé son départ, mais encore il est constant que Berseth l'avait informée qu'il abandonnerait l'appartement le 24 mars. Un avertissement semblable exclut l'hypothèse de la clandestinité